

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 50

Artikel: Die jüngsten Kämpfe bei Port Arthur und ihr Ergebnis

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ar

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXX. Jahrgang.

Nr. 50.

Basel, 10. Dezember.

1904.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die jüngsten Kämpfe bei Port Arthur und ihr Ergebnis. — Die Neuregelung der Avancements-Verhältnisse in der französischen Armee. — Marschall Oyama. — Die neuen Ausrüstungsänderungen bei der österreichisch-ungarischen Infanterie- und Jägertruppe. — Eidgenossenschaft: Adjutantur. Ernennungen. Entlassung. Für Soldaten-Krankenzimmer. — Ausland: Deutschland: Gesetzentwürfe. Dienstalterliste der Offiziere. Österreich-Ungarn: Über die geplante Artillerieorganisation. Frankreich: Munitionsnachschubsübung. Methode des Unterrichts in der Gymnastik. England: Tibet-Denk Münze. Russland: Reitende Gebirgsartillerieabteilung. Schweden: Heranbildung und Ersatz des Reserveoffizierskorps. — Berichtigung.

Die jüngsten Kämpfe bei Port Arthur und ihr Ergebnis.

Vom 24. bis 27. November und am 30. wurde Port Arthur von den Japanern energisch bestürmt, und zwar richteten sich ihre Sturmangriffe in den ersten Tagen gegen die Forts Sungschushan, Erlungshan und die Kickwanshanfortsgruppe der Nord- bzw. Nordostfront und zunächst gegen die vorgelagerten Werke und Glacis, bei der letzteren Gruppe aber gegen die Schanzen, durch die der Zugang zu den Südwestforts von Kickwanshan gedeckt wird; ferner aber auch gegen den 203 Meter-Hügel der Westfront. Der Angriff wurde, nach gehöriger Vorbereitung durch die Beschiessung aus 300 Geschützen von Abteilungen der 11., 9. und 1. Division unternommen. Er erzielte jedoch trotz fünfmaliger Wiederholung bei Kickwanshan, nur den Erfolg, dass sich die ersten Divisionen unter sehr schweren Verlusten in den Besitz der vordersten Linie der Verschanzungen, bei Sungschushan und Erlungshan jedoch in den der Glacis und der Contreeskarpen setzten, wo sich die stürmenden Abteilungen unter dem Schutze mitgebrachter Sandsäcke in neue Stellungen ein gruben, bei Kickwanshan jedoch noch eine noch stärkere Linie von Schanzen vor sich liessen, die sie nicht eroberten. An den in Besitz genommenen Kontreeskarpen und in deren Nähe auf den Glacis befestigten sie sich stark; die nicht genommenen eigentlichen Forts waren und sind jedoch noch nicht sturmreif; die Beschiessung der Japaner hat aber die Geschütze sämtlicher drei genannten Forts zum Schweigen gebracht und sind sie bei Erlungshan und Sung-

schushan mit der Zerstörung der Kaponüieren und Grabenkoffer durch Minen beschäftigt. Beim 203 Meter-Hügel gelang es ihnen am 27. nur durch wiederholte Angriffe die Schützengräben am Gipfel desselben zu erobern. Der japanische Verlust bei jenen Sturmangriffen betrug vor Kickwanshan allein 4000 Mann, im Ganzen aber 7000, nach einer allerdings nicht sehr glaubhaften Angabe sogar 15,000 Mann. Tokioer amtliche Berichte stellen es zwar so hin, als sei die Eroberung der vorgelagerten Werke, sowie der Glacis und Kontreeskarpen, und das Logieren auf denselben, das alleinige Ziel des Sturmangriffs gewesen. Allein die Anzahl, Energie und Stärke der auf ihn verwandten Streitkräfte, namentlich auch an Geschützen, lässt erkennen, dass als Endziel des Angriffs die Eroberung der genannten Forts angestrebt wurde. Immerhin bildet das Resultat des in dieser Hinsicht abgeschlagenen Angriffs einen Erfolg der Japaner, da sie einen wichtigen Schritt näher am Feinde festen Fuss fassten, und da, wenn es ihnen nunmehr gelingt, schwere Geschütze in genügender Nähe und Anzahl in Position zu bringen, das in Breschelegen der Hauptwälle jener Forts im Verein mit dem Minenkriege nur eine Frage der Zeit ist, vorausgesetzt, dass nicht Offensivstösse der Verteidiger, von denen einer bereits, allerdings erfolglos, bei Kickwanshan unternommen wurde, sie wieder aus der eroberten Position vertreiben oder dass das Geschützfeuer der Nachbarforts das Etablieren der Breschbatterien verhindert. Wenn Fort Erlungshan, eines der stärksten Forts der Nordfront, bereits, wie gemeldet wurde, in Trümmern läge, so wäre seine Besitznahme durch die Japaner

inzwischen wohl schon erfolgt. Jedenfalls aber dürfte der Hauptwall der 3 genannten Forts durch die Beschiessung aus 300 Geschützen schon schwer gelitten haben.

Unter Erneuerung des artilleristischen Angriffs auf diese Forts, während die Infanterie nur gegen sie demonstrierte, um die Aufmerksamkeit der Verteidigung vom nordwestlichen Teil der Westfront und zwar dem wichtigen 203 Meter-Hügel und seinem Fort abzulenken, wurde am Morgen des 30. November ein erneuter Sturm gegen den 203 Meter-Hügel und das auf ihm befindliche Fort und, wie es scheint, auch gegen die unmittelbar nördlich davon gelegenen Verschanzungen des Namao Kajamahöhenkamms durch entsprechende Beschiessung eingeleitet. Die allgemeine Beschiessung des Forts und der Namao Kajamahöhen begann am 30. November bei Tagesanbruch. Durch das Feuer japanischer Belagerungs- und Marinegeschütze wurden im Laufe des Vormittags zwei Infanterieangriffe eingeleitet, aber jedesmal wurden die Japaner durch heftiges Feuer aus den Verschanzungen zurückgeschlagen, und jedesmal überlebte nur eine handvoll Leute den letzten Sturmangriff. Der dritte Angriff erfolgte eine Stunde nach den beiden ersten, aber wiederum wurden die Belagerer zum Rückzuge genötigt. General Nogi entsandte sodann frische Truppen die Höhe hinauf, sie wurden aber kompagnieweise hinabgemäht. Um 4 Uhr 30 Min. nachmittags kehrten die Überbliebenen zurück. Noch immer wurden erfolglos weitere Verstärkungen herangezogen. Eine Stunde später rückte eine neue Kolonne gegen die südöstlichen Teile des Hügel vor. Um diese Zeit hatte das Feuer der Russen merklich nachgelassen. Die Japaner stürmten unter brausenden Banzairufen den Hügel zum Bajonettangriff hinauf. 100 Fuss vom Gipfel waren sie genötigt, Halt zu machen. Wenige Minuten erduldeten sie das mörderische Feuer des Feindes. Alsdann machten sie Kehrt und stürmten zurück. Um 7 Uhr abends wurde wiederum zum Angriff geschritten. Die Kolonne, die von der Südostseite aufgebrochen war, erreichte zuerst den Hügel. Die Japaner drangen in die Laufgräben, und griffen die Russen mit Bajonett und Gewehrkolben an, während die japanischen Offiziere ihre kurzen Samuraiklingen mit furchtbarer Wirkung handhabten. Die Russen behaupteten indes ihre Stellung. Allein die nordöstliche japanische Kolonne erreichte den Gipfel kurz darauf, und um 8 Uhr fiel das ganze Fort und der Gipfel des Hügel in die Hände der Japaner. Als die Russen sahen, dass der Kampf hoffnungslos sei, zogen sie sich so übereilt zurück, dass Hunderte von Toten und Verwundeten von ihnen zurückgelassen wurden. Auch

fielen die beiden 15 Centimeter-Canetgeschütze und die 3 4,7 Centimeter-Feldgeschütze und die 3 Maschinengewehre in die Hände der Sieger.

Unter Voraussendung besonderer mit Helm, Brustpanzer, Schwert und Beil ausgerüsteter Stürmerabteilungen, die die Hindernisse, namentlich die Drahtgeflechte, zu beseitigen hatten und, wie berichtet wird, auch mit Handgranaten versehen waren, begannen die für den Sturm bestimmten japanischen Infanterieabteilungen die Angriffe. Diese „Stürmerabteilungen“ bilden eine Besonderheit der japanischen Armee und sind vor Port Arthur durch die Generale Nakamura und Sesto für ihre Aufgabe besonders ausgebildet worden. Derartige Abteilungen traten zuletzt in dem grossen Satzumaufstande im Jahre 1877 auf. Sie waren aus Rittern, Leuten der Kriegerkaste, den Samurai gebildet. Eine nur aus Offizieren zusammengesetzte derartige Sturmkolonne würde etwa in Europa jener Truppe entsprechen. Mit ererbtem Schwert in der Faust gingen sie damals zum wütenden Anlauf vor. Heute gilt ihre Tätigkeit, wie aus ihrer Ausrüstung mit Beilen zu schliessen ist, wesentlich der Zerstörung der Drahthindernisse.

Der 203-Meter-Hügel liegt zwischen den Forts Etzeshan und Antzeshan auf dem Höhenzuge, der die Itzeshanhöhe mit den Zentralreduitbefestigungen im Nordwesten halbkreisförmig umgibt, und den die Chinesen 1895 weder besetzt hatten, noch verteidigten, so dass, abgesehen von der grossen Minderwertigkeit ihrer Truppen, Port Arthur damals auch deshalb so rasch fiel. Das jetzt dort errichtete Fort gilt als der Schlüsselpunkt zur westlichen Fortlinie. In Anbetracht der Wichtigkeit des Hügel, der die 132 Meter hoch liegenden Forts des Zentralreduits um 70 Meter überhöht, war derselbe bereits in den Tagen vom 19. bis 22. Oktober der Gegenstand eines der heftigsten und fünfmal wiederholten Angriffs der Japaner. Es gelang dabei den drei Regimentern der 1. Division die Verschanzungen des Hügel zu erobern, und einer kleinen Abteilung gelang es, selbst in das Fort einzudringen. Allein sie wurde wieder aus ihm vertrieben und alle fernern Stürme wurden durch das Shrapnellfeuer aus den Forts der Tigerschwanzhalbinsel, Liaoteschan, Taijangkou und dem Tafelberge abgeschlagen. Der missglückte Versuch, den Hügel zu nehmen, kostete den Japanern damals 2000 Mann, während die Russen nur 180 Tote auf dem nördlich vorgelagerten Höhenkamm von Namao Kajama zurückliessen. Das Fort auf dem 203-Meterhügel wurde damals als enorm stark geschildert. Seine Eindeckungen, hiess es, seien aus Stahlplatten hergestellt, die mit Erde bedeckt wären. Die Brustwehren enthielten Schiesscharten, die durch Sand-

säcke geschützt seien. Die Ecken des Forts wären durch Eisenbahnschienen verstärkt und auf den Abhängen befänden sich drei hintereinander liegende Reihen von Hindernissen. Das Fort war schon damals mit zwei 15-Centimeter-Canetgeschützen, drei 4,7-Centimeter Feldgeschützen und drei Maschinengewehren armiert und hatte eine Besatzung von 1000 Mann. Die Höhe von Namao-Kajama war durch eine doppelte Reihe von Hindernissen und zwei Reihen von Schützengräben, von denen die obere zum Teil bombensicher eingedeckt war, geschützt. Heute wird jedoch bekannt, dass die Befestigungswerke des 203-Meter-Hügels nicht permanenter Art, sondern nur Behelfswerke unter Benutzung von Eisenbahnschienen und Panzerplatten sind, mit denen auch die auf halber Höhe des Hügels liegenden Schützengräben eingedeckt waren. Dagegen bildeten auf der Kuppe Felsen und Felsblöcke einen Teil der Befestigung.

Mit der vollständigen Eroberung des 203-Meter-Hügels mit dem darauf gelegenen Fort ist, wenn auch noch nicht 90 Prozent der zur Bewältigung Port Arthurs aufgewandten Arbeit geleistet sind, doch ein sehr wichtiger Punkt der Befestigungen der Westfront Port Arthurs in die Hände der Japaner gefallen. Dass damit jedoch eine wichtige Position innerhalb des Hauptfortgürtels der Festung gewonnen sei, die, wie behauptet wurde, das Innere derselben und den Hafen vollkommen beherrscht, ist unzutreffend. Der Wert dieser Eroberung besteht vorderhand noch nicht darin, dass es von ihr aus möglich ist, den Gürtel der Hauptforts, namentlich den der Zentralreduitsbefestigung zu sprengen, dieselben nacheinander zu überwältigen, und derart die Festung zur Übergabe zu zwingen, wie vielmehr darin, dass von der 203-Meter-Höhe aus der Westhafen Port Arthurs unter direktes Geschützfeuer genommen werden und somit der Aufenthalt des Port Arthur-Geschwaders in ihm unmöglich gemacht werden kann. Der zwar wenig geräumige, nur 450 Meter lange, 380 Meter breite Osthafen Port Arthurs wird jedoch von der 203-Meter-Höhe aus nicht völlig durch direktes Feuer bestrichen, da sein nördlicher Teil durch einen Vorsprung des Wachtelberges und der Altstadt geschützt ist. Allein seine Tiefe beträgt nur im Maximum 7,32 Meter, während die fünf Schlachtschiffe des Port Arthur-Geschwaders sämtlich bei kriegsmässiger Ausrüstung 7,9 Meter Tiefgang haben, der „Retwisan“ sogar 8,3 Meter. Da aber die Schiffe von ihren schweren 30 Centimeter-Geschützen desarmiert sein sollen, so würden sie, wenn dies zutrifft, eventuell zum Teil in jenem Teil des Osthafens, mit dem Rest südlich des goldenen Hügels Schutz finden können. Von einer Beschiessung durch die japanische

Flotte hätten die Schiffe hier wenig zu fürchten, weil sich die japanischen Schiffe dadurch der Beschiessung der Forts der sehr starken russischen Seefront aussetzen würden. Diese haben sie bisher sorgfältig vermieden und werden sie jetzt umsomehr vermeiden, da das Herankommen der baltischen Flotte den Japanern gebietet, die ihre möglichst intakt zu erhalten.

Somit kann die Eroberung des 203-Meter-Hügels durch die Japaner noch nicht als das Schicksal des Port Arthur-Geschwaders oder gar das der Festung selbst unbedingt gefährdend gelten, und zwar um so weniger, als die Japaner sich erst auf dem Hügel und in seinem Fort gehörig festsetzen, logieren und schwere Geschütze im Feuer der russischen Nebenforts hinaufbringen und aufstellen müssen. Der Hügel liegt im Geschützwirkungsbereich des Forts Etzeshan, Antzeshan, der Tigerschwanzhalbinsel, des weissen Wolfshügels und selbst Liaoteshans und des linken Flügels der starken Zentralreduitfortgruppe.

Voraussichtlich dürfte der weitere Angriff der Japaner hier auf dem 203-Meter-Hügel durch Schaffung einer starken Batteriestellung ansetzen. Die Verteidigung Port Arthurs wird daher nach Kräften bemüht sein, dies zu verhindern, und wenn es dennoch erfolgt ist, das Feuer niederzukämpfen oder durch Offensivstösse zu überwältigen, wozu General Stössel noch genügend Truppen zur Verfügung stehen, und bereits durch einen Rückeroberungsversuch und einer heftigen Beschiessung aus allen Forts der allerdings vergebliche Anfang gemacht wurde. Bereits haben die Japaner einige Geschütze auf dem Hügel in Tätigkeit gesetzt, und die Russen halten ihn unter beständigem Feuer.

Die jüngsten Sturmangriffe gegen die andern Forts sollen, wie die Japaner behaupten, obgleich sie unter einem Verlust von 4000 Mann bei Fort Erlungshan erfolgten, nur den vorgeschobenen Verschauzungen und den Glacis gegolten haben, und haben im übrigen tatsächlich auch nur das erwähnte Resultat gehabt. Sturmreif sind die angegriffenen Forts jedoch damit noch nicht. Offenbar muss hier der Minenkrieg die für die Sturmreife entscheidende letzte Arbeit verrichten da schwere Geschütze zum Breschieren noch nicht in nahe Position gebracht zu werden vermochten. Bereits wurde bei Fort Erlungshan eine Ecke des Glacis durch Dynamit in die Luft gesprengt, wobei 100 Russen getötet und 20 Geschütze ausser Gefecht gesetzt sein sollen. Der Minenkrieg ist etwas sehr langwieriges, namentlich wenn der Gegner sich mit Geschick der Kontreminen bedient, woran bei der Erfahrung der Russen in der Minenanlage nicht zu zweifeln ist. Überdies erschwert der felsige Boden den

Japanern das Vortreiben von Minengängen sehr, während die Russen seit Monaten Zeit zu ihrer Herstellung hatten. Auch in Anbetracht dieses Umstandes vermag sich die Verteidigung Port Arthurs noch längere Zeit hinzuziehen, eine Erwartung, die ja auch General Stössel, und zwar bis zum Herannahen des Entsatzes, aussprach. Weit weniger starke Festungen haben sich, wenn auch nur in geringer Anzahl, in den Kriegen der Neuzeit länger gehalten.

Indessen übertrifft doch bereits die Dauer der Belagerung Port Arthurs — jetzt dauert sie schon über 200 Tage — die der Mehrzahl der berühmtesten Belagerungen der Neuzeit. Seitdem die Artillerie eine gegen früher hervorragende Rolle im Kriege spielt, und somit seit etwa 1¹/₂ Jahrhunderten, finden sich wenige Beispiele einer derartigen Widerstandsdauer einer Festung. Mainz, durch die Verteidigung Klebers 1793 berühmt, fiel nach 105-tägiger Belagerung in die Hände der Preussen. 1796 widerstand Mantua 245 Tage der Belagerung Napoleons. Die berühmte Verteidigung Genua's 1800 endete nach nur 60-tägiger Belagerung mit der Kapitulation, da die Truppen während der letzten 14 Tage nur einige Gramm Kartoffelstärkemehl zur Nahrung erhalten konnten und die Einwohner sich mit gekochten Kräutern ernähren mussten.

Auch die nicht minderberühmten Belagerungen Saragossas 1808 und 1809 währten nur 74 und 72 Tage; die Belagerung Danzigs 1813 dagegen 334 Tage. Sebastopol widerstand unter Tottleben den Angriffen der englisch-französischen Armee 341 Tage; allerdings war die Festung auf der Landseite nicht völlig eingeschlossen, und konnten ihr beständig Verstärkungen an Personal und Material zugeführt werden. Die Belagerung von Paris währte 131 und die von Belfort 110 Tage, und führte nicht sie, sondern ein Befehl der französischen Regierung zur Übergabe des letzteren Platzes. Die Belagerung Strassburgs währte nur 47 Tage, und der Sturm wurde vor der Übergabe nicht abgewartet. Somit können Russland und der Kommandant Port Arthurs, General Stössel, mit hoher Genugtuung auf die Hartnäckigkeit der Verteidigung dieser Festung blicken und ein noch längeres Halten derselben erwarten, da Munition, wenn auch nicht reichlich, so doch noch ausreichend in ihr vorhanden ist, und es am notwendigen Proviant und an Mannschaft auch nicht fehlt.

Die Neuregelung der Avancements-Verhältnisse in der französischen Armee.

Der neue französische Kriegsminister hat seinem von uns neulich besprochenen ersten Armeebefehl die Vorlage eines Projekts zur Rege-

lung der Avancements-Verhältnisse der Offiziere folgen lassen, das die „France militaire“ mit den Worten begrüßt: „Der Kriegsminister gibt dadurch der Armee die Hoffnung auf eine freudige Zukunft.“

Dieses Projekt führt aus:

„Die guten Dienste eines Offiziers können nicht anders anerkannt werden, als durch eine Ordensdekoration oder durch das Avancement. Dem Avancement nach Anciennität geht die Unmittelbarkeit der Anerkennung eines geleisteten Dienstes verloren. Man gedenkt nun die Verdienste in der Weise anzuerkennen, dass der verdienstvolle Offizier jedes Jahr an Rang gewinne. Dieser Idee entsprechend, will der Kriegsminister noch vor der Schaffung eines bezüglichen Gesetzes die provisorische Einführung treffen, dass der Wert eines Offiziers durch Klassifikationsnoten von 0 bis 20 ausgedrückt werde. Der Offizier soll durch alle seine direkten Vorgesetzten mit je einer Note klassifiziert werden und jede dieser Noten soll durch einen Koeffizienten multipliziert werden.

Dieser Koeffizient wäre für den Regimentskommandanten oder Chef 1, für den Brigadier 2, Divisionär 3, Korpskommandanten 4, Minister 5. Mit anderen Worten: Der Oberst notiert von 0 bis 20, der Brigadier bis 40, Divisionär bis 60, Korpskommandant bis 80, Minister bis 100 Punkte. Um daraus den Mittelwert zu gewinnen, ist die Zahl der Punkte oder Klassifikationseinheiten zusammenzuzählen und durch die Zahl der Klassifikationsstellen (Kommanden) zu dividieren, also durch 2, 3, 4 und 5.

Dieses System dürfte im nächsten Jahr angewendet werden, da mit den Berechnungen für die Chargen der ganzen Armee früher nicht fertig zu werden ist. Es wird damit ein relativ gerechtes Avancement eingeführt, da nach dem für die Leistungen klassifizierten Verdienst vorgegangen wird. Jeder wird auch in Kenntnis gesetzt werden über seinen Erfolg. Die Geheimnistuerei diesfalls ist ungerechtfertigt und entfällt in der Folge. Voraussichtlich wird auch jeder nicht allein über dessen Vorschlag zur Beförderung, sondern auch über die erreichten Noten verständigt werden.“

Wir möchten hierzu bemerken, dass der gute Offizier auf eine unmittelbare Anerkennung seiner guten Leistungen gar nicht reflektiert, weil er weiss, dass das gar nicht möglich ist, ohne der gleichen Berechtigung anderer zu nahe zu treten. Darin liegt das Wesen des guten Offiziers. Wenn der Grundsatz aufgestellt wird, dass den guten Diensten die Belohnung auf dem Fusse zu folgen hat, so wird leicht ein verderbliches Strebertum gezüchtet, und erst recht entsteht der Glaube bei manchen, ungerecht zurückgesetzt worden